

Mannheim – Große Merzelstr. 7

Ein „Judenhaus“ in der NS-Zeit ✓

Die Adresse ist im heutigen Mannheim nicht zu finden. Die Menschen, das Haus, sogar die Straße sind verschwunden. Die Hausbewohner fehlen im Adressbuch der Stadt seit 1940. In Archiven dagegen geben schriftliche Dokumente Auskunft. Auch in den Erinnerungen ehemaliger Mannheimer in den USA und in Israel leben das Mietshaus und seine Bewohner in schmerzlicher Erinnerung fort. Einige wenige der früheren Bewohner oder Besucher haben überlebt. Sie, die hier als Kinder oder junge Menschen ein und aus gingen, erinnern sich durchaus. Juden lebten hier bis zum 22. Oktober 1940, dem Tag, an dem die Reise in die Todeslager begann.

Wie konnten über 2000 unschuldige Menschen einer Stadt mit Wissen der Bevölkerung aus ihren Wohnungen abgeführt, deportiert und später getötet werden? Was war da vorausgegangen, wie sah die psychologische und technische Vorbereitung aus, wie konnte alles mit Wissen, vielleicht sogar mit Billigung der Nachbarn geschehen? Eine gültige Antwort wird es wohl nie geben. Dieser Beitrag ist der Versuch einer Rekonstruktion der Ereignisse in einem Wohnhaus.

GENUTZTE QUELLEN

Das Haus lässt sich in den städtischen Akten, in den Stadtplänen und in den Adressbüchern nachweisen. 1938 werden 18 Haushaltsvorstände genannt. Die tatsächliche Anzahl der im Haus lebenden Menschen muss weit größer gewesen sein. Die Namen von 57 Personen zwischen 11 und 73 Jahren, die in der Großen Merzelstraße 7 wohnten, findet man in der „Liste der am 22. 10. 40 aus Mannheim ausgewiesenen Juden“, die vom Polizei-

präsidenten – „Abt. Jüd. Vermögen“ am 2. Mai 1941 ausgestellt wurde. Insgesamt nennt diese Liste der aus Mannheim nach Gurs in Südfrankreich Deportierten fast 2000 Namen. Von ihr befindet sich eine Abschrift im Stadtarchiv. Vollständig ist sie nicht und sie gibt auch keine Auskunft über das weitere Schicksal der verschleppten Menschen. Die Staatliche Archivverwaltung Baden-Württemberg ermittelte 1969 „Die Schicksale der jüdischen Bürger Baden-Württembergs während der nationalsozialistischen Verfolgungszeit“. Dieses von Paul Sauer verfasste Dokument war die Grundlage, auf der Mannheimer Jugendliche im Jahr 1990 in mühsamer Kleinarbeit die Namen der in den Lagern getöteten oder in ihrer Heimatstadt in den Tod getriebenen jüdischen Mannheimern zu ermitteln begannen. Zusätzliche Recherchen des Stadtarchivs im Rahmen des vom Stadtjugendamt Mannheim initiierten „Projekts Spurensuche“ erbrachten 2160 Namen von getöteten Opfern, darunter 39 Bewohner der Großen Merzelstr. 7.

Auch in dem von Hans-Joachim Fliedner 1971 veröffentlichten Buch: „Die Judenverfolgung in Mannheim 1933–1945“ findet sich die Adresse sowie in den 1990 in New York erschienenen Erinnerungen „Reflections by Jewish Survivors from Mannheim“. Für die vorliegende Arbeit wurden alle aus den „Reflections“ und der „Spurensuche“ bekannten Personen angeschrieben, die in dem Haus gewohnt hatten. Folgende Personen teilten für diesen Beitrag ihre Erinnerungen in Briefform mit: Daniel und Uri Barnea, (Werner und Kurt Heilbronner) Israel; Lotte Doloff, Gretel D. Weiss, Werner L. Frank, Warren Hirsch, USA; Ernst Stein, Großbritannien. Ihnen sei

herzlich gedankt für ihre Bereitschaft, ihre Erinnerungen als letzte Zeitzeugen mitzuteilen. Dank gebührt auch Frau Bianca Zwang-Hirsch in San Francisco/USA, der Herausgeberin der „Mannemer Newsletters“. Sie veröffentlichte einen Aufruf in der weltweit gelesenen Informationsschrift für ehemalige Mannheimer, sich als Zeitzeuge für die Ereignisse in der Großen Merzelstraße zu melden.

HAUS UND BEWOHNER

Das Wohnhaus an der Ecke Große Merzelstraße 7/Heinrich-Lanz-Straße 17 in Mannheim wurde um 1910 auf dem ehemaligen Gelände der Maschinenfabrik Heinrich Lanz erbaut. Das rote Sandsteingebäude war eines von vielen im Stil der Zeit. Im Stadtteil Schwetzingenstadt, in Bahnhofsnähe, gab es viele ähnliche Mietshäuser. Das Haus gehörte in den untersuchten Jahren einer Schweizer Erbgemeinschaft. Im Adressbuch 1940 werden „Abraham Erben, Zürich“ genannt.

Die Familie des Rechtsanwalts Dr. Heinrich Ebertsheim wohnte im dritten Obergeschoss. Die in den USA lebende Tochter Lisa G. Kay schrieb in den „Reflections“ (übersetzt): „Ich wurde (1928) in der Mühlendorfer Straße geboren, erinnere mich aber überwiegend an unsere Wohnung Große Merzelstr. 7, wo wir 1935 einzogen. Es war ein sicherer Ort, denn er gehörte einem Schweizer Juden. Wir hatten einen langen Flur, wo wir Kinderschaukeln angebracht hatten.“ Dass die Besitzer Juden waren, erschien den jüdischen Mietern unter dem Eindruck zunehmender Feindseligkeit als Vorteil.

Bis 1938 war das Gebäude ein fast gewöhnliches Mietshaus. Menschen kamen und gingen, begegneten sich im Treppenhaus, unterhielten nachbarschaftliche Beziehungen. Nur die jüdischen Mieter waren seit Jahren massiven Einschränkungen und Feindseligkeiten ausgesetzt. Paul Doernberg im dritten Obergeschoss hatte seit der Boykottaktion der Nazis 1933 schwere Belastungen seines Drogeriebetriebs in O 5, 3 hinnehmen müssen, die in der erzwungenen Übergabe, der „Arisierung“ des Geschäfts 1938 mündete. Rechtsanwalt Dr. Heinrich Ebertsheim, der ebenfalls im dritten Obergeschoss wohnte und seine Kanzlei in L 7, 5 hatte, lebte seit Jahren mit



Das einzige ermittelbare Foto des Hauses Große Merzelstr. 7 wurde am 4. 4. 1949 aufgenommen. Es stammt aus dem Archiv des Stadtplanungsamtes.

den Diffamierungen und Ausgrenzungen, denen jüdische Anwälte ausgesetzt waren. Die Herabwürdigung zum „Konsulenten“ und das Erlöschen der Zulassung bei Gerichten Ende November 1938 hatte für ihn keine Wirkung mehr, da er seit 10. November 1938 mehrere Monate in Dachau inhaftiert war und danach nach England fliehen konnte, wie seine Tochter Lisa in den „Reflections“ berichtete.

Das Gebäude hatte einschließlich des Dachgeschosses fünf Etagen. Das Adressbuch von 1938/39 nennt 18 Haushaltsvorstände: im Erdgeschoss Professor Fritz Zivi, die Witwe Anna Marx und den Vertreter Goldstein; im ersten Obergeschoss den Kaufmann Hans Gottschalk, den Amtmann Jul. Eith und die Witwe Emma Berg, im zweiten Obergeschoss den Bankvorstand i.R. Fr. Schweitzer, die Witwe J. Karlsruher, den Vertreter S. Hochstädter und die Witwe J. Baer. Das dritte Obergeschoss war bewohnt von dem Drogisten Paul Doernberg, dem Privatmann Sally Strauss und

dem Rechtsanwalt Dr. Ebertsheim; im Dachgeschoss werden die Witwe Angela Mendel, der Arbeiter A. Mendel, der Kaufmann Arthur Walter und der Schlosser Karl Acker genannt.

Der nächste Jahrgang des Adressbuches nennt 1939/40 im Erdgeschoss, dem ersten und dritten Obergeschoss und im Dachgeschoss die gleichen Personen. Im zweiten Obergeschoss haben bis auf J. Karlsruher alle Mieter gewechselt, hier wohnen nun Leopold Levi, Friedericke Strauss, Ferdinand Berg und Erwin Heilbronner. Siegfried Engel ist im dritten Obergeschoss als neuer Bewohner vermerkt. Zusätzlich wurden in diesem Adressbuch folgende Hausbewohner in dem Extrakapitel „Jüdische Einwohner“ z. T. wiederholt aufgezählt, um sie als Juden zu brandmarken: Franziska Altstädter (= Altenstädter), Ferdinand Berg, Siegfried Engel, Georg Goldstein, Hans Gottschalk, Leopold Levi, Friedericke Rheinauer, Israel Schwarz, Sali Strauß, Paul Tuteur und Fritz Zivi.

Der Jahrgang 1940/41 des Adressbuches kennzeichnet willkürlich manche der jüdischen Einwohner mit dem zusätzlichen Namen Sara oder Israel. Seit 1. Januar 1939 waren Juden gezwungen, einen „jüdisch klingenden“ Zusatznamen zu führen. Das Buch vermerkt den Weggang von Friedericke Strauß im zweiten Obergeschoss und von Sally Strauß im dritten Obergeschoss.

Das letzte, in der Nazizeit erschienene Adressbuch von 1941/42 nennt von den jüdischen Hausbewohnern nur noch Georg Goldstein und Leopold Levi, obwohl auch Levi nach Aktenlage inzwischen nach Gurs deportiert und für tot erklärt wurde. Sicher ein Hinweis, wie wenig zuverlässig die Angaben des Adressbuchs sind.

Im Zweiten Weltkrieg zerstörten Bomben die oberen Geschosse des Gebäudes, doch waren die drei unteren Etagen noch lange bewohnt. Wohl in den 1960-er Jahren wurde das Haus für eine Straßenverbreiterung abgerissen.

DER 10. NOVEMBER 1938

Im Novemberpogrom 1938 wurde auch das Haus Große Merzelstr. 7 von Gewalttätern heimgesucht. Zwar hatte die Schweizer Staatsangehörigkeit der Hauseigentümer zur Folge,

dass Zerstörungen am Gebäude selbst unterblieben. Ausländischer Besitz blieb zunächst noch verschont, auch wenn die Eigentümer Juden waren. Nicht aber die Einrichtungen der Mieter. Ruth Regina Karlsruher, später Eisenmann-Rosenfeld, die mit ihrer verwitweten Mutter Jella Karlsruher, mit der Schwester Irene und Schwager Friedrich Schweizer im 2. Obergeschoss wohnte, schrieb in den „Reflections“ (übersetzt): „An diesem 10. November kam eine besonders bösartige Nazihorde in unsere Wohnung, zerschmetterte Lampen, Kristall, Porzellan und Bilder. Währenddessen duckten wir uns in eine Ecke. Wie auch immer mussten sich diese Menschen bewusst gewesen sein, dass unser Gebäude einer Schweizer Erbgemeinschaft gehörte, denn die Fenster und der Bau selbst wurden nicht zerstört.“ Dieselbe Mitteilung machte Werner L. Frank, der Großneffe von Jella Karlsruher, der in Kalifornien lebt.

Aktenkundig wurde das Vorgehen der Nazischergen im dritten Obergeschoss, nachzulesen in Hans-Joachim Fliedner: Die Judenverfolgung in Mannheim 1933–1945: „Bei Doernberg, Große Merzelstr. 7, wurden 6000,- RM stammend aus dem vor wenigen Tagen abgeschlossenen Verkauf eines Einzelhandelsgeschäftes, ohne jede Quittung mitgenommen, desgleichen wurden dem 75 Jahre alten Vater der Frau Doernberg 300,- RM abgenommen, gleichfalls ohne Quittung.“

Die Familie Heilbronner war erst am 3. 11. 1938, wenige Tage vor dem Pogrom, neu in das Haus gezogen. Die alte Wohnung in der Goethestr. 10 war ihnen, der einzigen verbliebenen jüdischen Familie in dem 1937/38 „arisierten Haus“, gekündigt worden. Der Sohn Werner, der heute in Israel lebt, schrieb über den 10. November: „Unser Vater wurde früh am Morgen nach Dachau deportiert und die Nazibande kam gegen Mittag, um unsere Wohnung zu demolieren. Meine Mutter zeigte ihnen sofort das ‚Eiserne Kreuz‘, das mein Vater im Ersten Weltkrieg erhielt, als auch seine Offiziersgrade von damals. Die Nazis waren sehr überrascht, dass auch Juden für Deutschland kämpften und deshalb wurde unsere Wohnung ziemlich wenig demoliert.“

Die jüdischen Männer wurden verhaftet und in das KZ Dachau verbracht, von wo sie

erst nach mehreren Monaten mit kahl gescho-
renen Köpfen wiederkehrten.

AUSWANDERUNG

Der Novemberpogrom hatte eine weitere Auswanderungswelle zur Folge. Wer die finanziellen, bürokratischen und menschlichen Schwierigkeiten der Auswanderung überwinden konnte, verließ das Land. In der Großen Merzelstraße erreichten dies nur einige Bewohner, etwa die Familie Doernberg. Ilse, die Tochter, erinnerte sich in den „Reflections“ (übersetzt): „Gretel, meine Schwester, ging 1936 nach England, wo wir Verwandte hatten. Nach der Übergabe der Drogerie 1938 und einem langen Aufenthalt in Dachau, der der Kristallnacht folgte, schloss sich mein Vater den Angehörigen in England an. Mutter und ich blieben in Mannheim zurück, sicher, zusammen sterben zu müssen. Wir mussten vier andere jüdische Familien in unsere Wohnung in der Großen Merzelstraße aufnehmen als Teil der ‚Endlösung‘. Es tut mir leid, dass ich mich nicht an die Namen der Familien erinnern kann, welche die letzten Tage in Mannheim mit uns teilten, ausgenommen die Engels und ihre Tochter Marian. Sie verschwanden in den Todeslagern. Sie hatten einen Sohn, der in den späten 30-er Jahren nach Palästina ging.

Ein Wunder geschah mit der Hilfe einiger unserer christlichen Freunde, die meine Mutter und mich im Januar 1940 in ihrem Wagen zur holländischen Grenze brachten. Die Person, die uns in dieser Schneenacht im Januar 1940 dorthin brachte, war Georg Hans, der viele Jahre in unserer Drogerie gearbeitet hatte. Wir waren sofort nach dem Krieg in Kontakt mit ihm. 1979 erfuhr ich, dass er an Krebs erkrankt war. Er war der Grund, dass wir 1980 nach Mannheim kamen. Ich hatte einen langen und aufregenden Besuch bei ihm, der 40 Jahre überbrückte. Er starb, während ich in Mannheim war. Seine Frau sagte mir, er habe auf mich gewartet. Ich war sein ‚Ilsele‘. Er war mein besonderer Freund.“

Frau Gretel D. Weiss, damals Gretel Doernberg und Ilses Schwester, teilte mit, dass die Möbel der Familie Doernberg in Rotterdam durch ein Bombardement zerstreut wurden.

Bezüglich der „Kristallnacht“ erinnerte sie sich, was ihre Mutter Sofie kurz vor ihrem Tod berichtet hatte: „Ihre Wohnung war die einzige im Haus, die im Novemberpogrom nicht zerstört wurde. Der Truppenführer war ein früherer Briefträger, der die Post zur Drogerie meines Vaters brachte. Er sagte, dass mein Vater immer gut zu ihm war und dass im Haushalt meiner Mutter nichts zerstört wird. Er nahm aber das Geld, gab es der Gestapo und hatte eine Quittung dafür. Später ging er zur Gestapo mit meiner Mutter und der Quittung und die Gestapo gab das Geld abzüglich einer Gebühr meiner Mutter zurück.“

WOHNUNGSWECHSEL

Die oftmals erzwungene Umsiedlung von jüdischen Mietern in die sogenannten „Judenhäuser“ war durch das Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden vom 30. April 1939 rechtlich ermöglicht worden. Darin wurden der Kündigungsschutz für jüdische Mieter aufgehoben und die Gemeindebehörde ermächtigt, Zwangseinquartierungen von Juden in Häusern von jüdischen Eigentümern zu veranlassen. Die Zerstörung der Wohnungseinrichtungen jüdischer Bürger am 10. November 1938 hatte ja bereits Fakten geschaffen, die Entrechtung der jüdischen Bevölkerung war schon längst über die Schwelle des privaten Bereichs hinweg gegangen. Auch in Mannheim kam es 1939 teilweise zu einer Gettoisierung in sogenannte „Judenhäuser“, etwa in B 6, 20, in B 7, 3, in der Moltkestr. 6 (22 Personen auf der Deportationsliste), in der Prinz-Wilhelmstr. 21 (heute Stresemannstr. 21, 18 Personen auf der Deportationsliste), in der Otto-Beckstr. 6 (19 Personen auf der Deportationsliste) und in der Akademiestr. 7, um nur einige Adressen zu nennen.

Das Haus Große Merzelstr. 7 wurde, da es Juden gehörte, zur Einquartierung von Menschen benutzt, die durch das Novemberpogrom 1938 und durch die gegen die Juden gerichtete Wohnungspolitik der Nazis obdachlos geworden waren. Sie wurden in die von Juden bewohnten Wohnungen eingewiesen. Sie erscheinen nicht mehr im Adressbuch. So wurde 1939 in der Wohnung von Familie Heil-

bronner nach der Erinnerung des jüngsten Sohnes Werner im zweiten Obergeschoss die Familie Nathan einquartiert. Etwa 60 jüdische Menschen im gesamten Haus teilten sich den engen Raum.

Werner L. Frank, heute USA, kannte als Kind die Wohnung seiner Tante und seines Onkels Irene und Friedrich Schweizer. Sie wanderten 1939 mit ihrem sechsjährigen Sohn Henry über England in die USA aus. Die frei werdende Wohnung erschien ihren Cousins Martha und Leopold Levi aus dem hessischen Bebra als Chance, der Provinz zu entkommen. Mit den einzigen Möbeln, die in Bebra die „Kristallnacht“ überdauert hatten, einem Stuhl und einem Bett, zogen sie in die Wohnung der Großen Merzelstr. 7. Nur kurze Zeit genossen sie den vermeintlichen Schutz der Großstadt und die ungewohnten Annehmlichkeiten der neuen Wohnung wie Dampfheizung und Warmwasserversorgung. Ihr Entschluss zum Umzug nach Mannheim wurde ihnen zum Verhängnis. Anders als in Hessen war der „Gau Baden“ einer der ersten, die „judenfrei“ gemacht wurden. Am 22. Oktober 1940 deportiert, wurden sie 1942 in Auschwitz getötet.

DIE DEPORTATION AM 22. OKTOBER 1940

Die Tage des 22.–23. Oktober 1940 brachten das Ende der alten jüdischen Gemeinde Mannheims. In dieser Blitzaktion wurden über 2000 Menschen zusammengetrieben und deportiert. Es war nicht die einzige, doch die größte Deportation. Aus unzähligen Häusern der Stadt wurden Bewohner herausgeholt. Hab und Gut, die Wohnungen dieser Menschen, blieben zurück, gingen in „Volkseigentum“ über, wurden von den neuen Nutznießern gerne übernommen.

Die Deportationsliste nennt 57 Personen aus dem Haus Große Merzelstr. 7. Einige wenige dieser Personen entkamen der Verhaftung, etwa durch ihre kurz zuvor erfolgte Auswanderung. Die meisten jedoch wurden deportiert.

Die Verschleppung begann damit, dass am 22. Oktober 1940 die Bewohner der Großen Merzelstr. 7 wie alle Juden Badens und der

Saarpfalz den Befehl erhielten, sich in zwei Stunden reisefertig zu machen. Man durfte 50 kg Gepäck und 100 Reichsmark mitnehmen. Man bekam eine Vollmacht vorgelegt, womit man das zurückgelassene Vermögen der „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ überschreiben sollte. Das war eine Art Tarnorganisation der Nazis. Man wurde zu einem Sammelpunkt geführt, meist in Schulen. Ein Teil der Verhafteten musste dort die Nacht zubringen. Von dort wurde man zu den Gleisanlagen gebracht und musste Eisenbahnwagons besteigen. Der fünfzehnjährige Kurt Heilbronner erlebte den Tag so: „Wir aus der Großen Merzelstraße wurden erst über Nacht in ‚meiner‘ Volksschule, d. h. Pestalozzischule untergebracht. Erst am nächsten Morgen wurden wir auf irgendeinem freistehenden Gleiskomplex in französische Coupée-Eisenbahnwagen 3. Klasse eingepfercht. Ich half noch Kranke auf Tragbahren zum Zug zu



Regina Hoffmann im Luisenpark um 1938. Als 28-Jährige wurde Regina Hoffmann im Oktober 1940 aus der Großen Merzelstr. 7 deportiert und 1942 in Auschwitz umgebracht. Das Foto stellte ihr in Milano lebender Bruder Sigmund Hoffmann zur Verfügung.



Erwin Heilbronner mit seinen Söhnen Kurt und Werner, August 1937. Die in der Großen Merzelstr. 7 wohnende Familie wurde im Oktober 1940 nach Gurs deportiert. Die Eltern wurden 1942 in Auschwitz ermordet. Das Foto stellte der heute unter dem Namen Daniel Barnea in Israel lebende Sohn Werner (links) zur Verfügung.

bringen.“ Erst während der Fahrt bemerkten die Zwangsreisenden an den Bahnhofsschildern, dass es nicht direkt in die Vernichtungslager des Ostens ging. Das Lager Gurs in Südfrankreich war für die meisten jedoch nur die Zwischenstation auf dem Weg nach Auschwitz. Auch Kurts Eltern und mit ihnen mindestens 37 andere Hausbewohner wurden dort umgebracht. Weitere Bewohner fanden in anderen Lagern den Tod.

Die verwaisten Wohnungen wurden von Gestapobeamten versiegelt. Schon nach wenigen Tagen wurden Wäsche, Kleider und Schuhe durch den SHD („Sicherheitsdienst“, eine Naziorganisation) aus den Wohnungen gestohlen und in das Lager des städtischen Fürsorgeamts gebracht. In den Wohnungen fanden Versteigerungen des Mobiliars statt. Die „Abwicklung“ des beschlagnahmten Vermögens erfolgte durch den „Polizeiprä-

sidenten, Abteilung jüdisches Vermögen“. In die „Judenwohnungen“ wurden „Fliegergeschädigte“ eingewiesen. Der erste Großangriff der Royal Air Force erfolgte wenige Wochen später in der Nacht vom 16./17. Dezember 1940. Nach der deutschen Bombardierung von Coventry am 14. November 1940 warfen 134 englische Maschinen im Zuge des Vergeltungsangriffs „Abigail Rachel“ 125 Spreng- und 3000 Stab-Brandbomben in das Zentrum von Mannheim. Bei diesem ersten schweren Angriff auf die Stadt gab es 20 Todesopfer und 1000 Obdachlose. Zur Unterbringung der Bombengeschädigten wurden die leer gewordenen Wohnungen der jüdischen Mannheimer verwendet.

DIE NACHBARN

Und die „Anderen“, die nicht jüdischen Hausbewohner? Die „Arier“, die nicht deportiert wurden? Wie standen sie zu ihren jüdischen Nachbarn? Reagierten sie menschlich, standen sie ihnen im Rahmen ihrer Möglichkeiten bei? Oder gingen sie auf Distanz, verschlossen die Augen, verschanzten sich in der Gleichgültigkeit und Gefühllosigkeit aus Furcht, selbst „undeutsch“ zu erscheinen? Billigten sie das Schicksal ihrer Nachbarn als „hart, aber notwendig“? Oder begrüßten sie den Abtransport ihrer Nachbarn mit mehr oder weniger Beifall? Bereicherten sie sich an den zurückgelassenen Gegenständen, nutzten den verlassenen Wohnraum für eigene Zwecke?

Die nicht jüdischen Bewohner der Großen Merzelstr. 7 wohnten überwiegend im Dachgeschoss. Kurt Heilbronner, der heute Uri Barnea heißt und seit 3. 11. 1938 im zweiten Obergeschoss wohnte, teilte mit: „Man kann sagen, dass die nichtjüdischen Bewohner im Dachgeschoss lebten, nachdem die Große Merzelstraße doch zur ‚Judenburg‘ aufrückte und ist anzunehmen, dass mit der berühmten ‚Gründlichkeit‘ der NSDAP Behörden die nichtjüdischen Bewohner kaum eingeschränkt wurden und somit im Dachgeschoss als Hauswart und später Luftschutzwart existierten. Name war Acker. An andere Familien kann ich mich nicht erinnern.“ Karl Acker im Dachgeschoss blieb um so deutlicher in Erinne-

rung: „Er war, wie alle Nazibonzen seinem Amt entsprechend, nicht gerade judenfreundlich. Was mir in Erinnerung geblieben ist, ein Bild, als wir die Wohnung verließen, stand da Herr Acker und nahm die Wohnungsschlüssel aus der Hand meines Vaters an sich mit der Erklärung ‚Die brauche Sie nimmer‘. Ob er dann plünderte – das weiß nur Gott.“

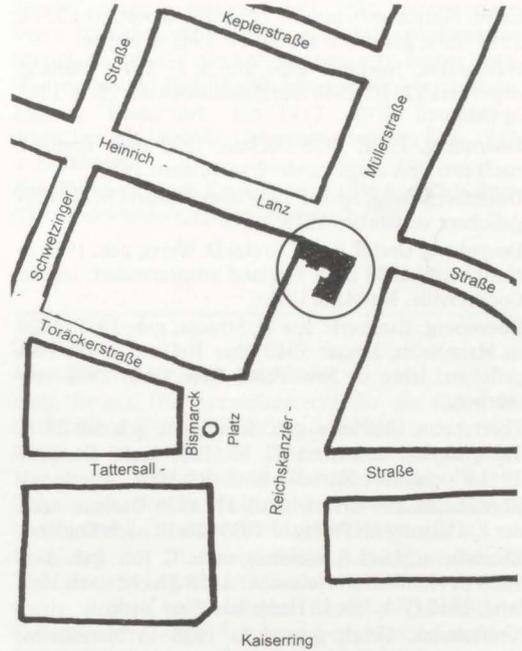
Kurt Heilbronn's Bruder Daniel Barnea, damals Werner Heilbronn, erinnerte sich an einen Lebensmittelladen in der Nachbarschaft, in einem Eckhaus, dessen Besitzerin dem Zehnjährigen auch Waren abgab, die nicht für Juden erlaubt waren. Für sie brauchte man spezielle Lebensmittelkarten.

Auch keiner der nicht jüdischen Bewohner war nach 1945 noch im Haus registriert. Das erste Adressbuch nach dem Krieg nennt in den unteren drei noch bewohnten Stockwerken andere Namen. Im Zuge einer Straßenverbreiterung wurde das Haus und seine Umgebung in den 1960er Jahren eingeebnet.

DAS HOLOCAUST-MAHNMAL

Die Stadt Mannheim plant seit vielen Jahren den Bau eines Mahnmals für die in der NS-Zeit ermordeten Mannheimer Juden. Den Anstoß dazu gaben Jugendliche, die im Jahr 1990 die Anzahl und Namen der Todesopfer des nationalsozialistischen Rassewahns zu ermitteln begannen. Dieses vom Stadtjugendamt Mannheim initiierte „Projekt Spurensuche“ erbrachte 2160 Namen von Opfern. In dem von der Stadt 2001 ausgeschriebenen Wettbewerb für ein Holocaust-Mahnmal ging der Entwurf von Jochen Kitzbihler als Sieger hervor. Ein schräg gestellter Glaskubus von drei Meter Höhe an der belebtesten Stelle der Fußgängerzone in den Planken soll mit den in Spiegelschrift eingravierten Namen der Opfer das Unfassbare vor Augen halten. Im Frühjahr 2003 sollte mit dem Bau vor dem Quadrat P 2 begonnen werden. Technische und finanzielle Probleme haben den Baubeginn bis heute verzögert.

Vielleicht wäre der Bismarckplatz ein geeigneter Standort für das in Planung befindliche Holocaust-Mahnmal als die Fußgängerzone vor P 2. Der geschichtliche Bezug zu der Gegend wäre gegeben, ganz in der Nähe des „Judenhauses“ Große Merzelstraße 7 und nahe bei den



Heutiger Straßenverlauf. Das Wohnhaus an der Ecke Große Merzelstr. 7/Heinrich-Lanz-Str. 17 (schwarz markiert im Kreis) wurde in den 60er Jahren für die Verbreiterung der Reichskanzler-Müller-Straße abgerissen.

Gleisanlagen des Hauptbahnhofs, die zur Verschickung in den Tod benutzt wurden.

JÜDISCHE BEWOHNER DES HAUSES GROSSE MERZELSTR. 7

Altenstädter, Franziska, geb. de Lange; geb. am 5. 12. 1879; 1939 Niederlande; deportiert 10. 11. 1942 Auschwitz; verschollen.

Bär, Adolf; geb. am 23. 4. 1921; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, 14. 8. 1942 Auschwitz; verschollen.

Bär, Paula, geb. Eilbott; geb. am 25. 7. 1891, Zweibrücken; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, 14. 8. 1942 Auschwitz; verschollen.

Bär, Wilhelm; geb. am 2. 11. 1882, Stebbach; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, 14. 8. 1942 Auschwitz; verschollen.

Berg, Emma; Mutter von Rudolfine Gottschalk, geb. Berg, 1940 gestorben.

Berg, Ferdinand; geb. am 8. 5. 1872, Sambach, Kaiserslautern; deportiert 22. 10. 1940 Gurs; gestorben am 11. 2. 1941 in Gurs.

Blum, Ernst; geb. am 9. 7. 1876, Breisach; Deportationsliste 22. 10. 40; Schicksal unbekannt.

Blum, Santa; geb. am 29. 9. 1915, Berlin; Deportationsliste 22. 10. 1940; Auschwitz 14. 8. 1942; verschollen.

Cahn, Anna, geb. Seligmann; geb. am 12. 5. 1884, Darmstadt; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, 1942 Auschwitz; verschollen.

- Cahn, Moritz; geb. am 17. 12. 1876; deportiert 22. 10. 1940 Gurs; gestorben am 14. 12. 1942 in Nexon.
- Davidsohn, Norbert; geb. am 5. 3. 1874, Danzig; deportiert 22. 10. 1940 Gurs; gestorben am 25. 9. 1941 in Gurs.
- Doernberg, Paul; 1938 Dachau; 1939 über England nach den USA ausgewandert; verstorben 1970.
- Doernberg Sofie; Januar 1940 über Holland in die USA geflohen; verstorben 1979.
- Doernberg, Gretel, heute Gretel D. Weiss; geb. 1920 in Mannheim; 1938 nach England ausgewandert; lebt in Cockeysville, Maryland USA.
- Doernberg, Ilse, verh. Ilse D. Strauss; geb. 19. 7. 1926 in Mannheim; Januar 1940 über Holland in die USA geflohen; lebte in New Paltz, New York, 1997 verstorben.
- Ebertsheim, Charlotte, geb. Silberstein; geb. am 29. 8. 1900, Berlin; deportiert 22. 10. 1940 Gurs; Sommer 1941 Flucht über Marseille nach den USA.
- Ebertsheim, Dr. Heinrich; 10. 11. 1938 Dachau, nach der Entlassung im Frühjahr 1939 Flucht nach England.
- Ebertsheim, Lisel (Lieselotte), verh. G. Kay; geb. 4. 1. 1928 in Mannheim; November 1938 Flucht nach Holland, 1940 USA; lebt in Hardsdale, New York.
- Ebertsheim, Ursel; geb. 4. 1. 1928 in Mannheim; November 1938 Flucht nach Holland, 1940 USA; lebt in Hardsdale, New York.
- Engel, Alice, geb. Weissmann; geb. am 16. 5. 1893, Viernheim; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, 10. 8. 1942 Auschwitz; für tot erklärt.
- Engel, Marianne; geb. am 12. 9. 1921; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, 10. 8. 1942 Auschwitz; verschollen.
- Engel, Siegfried; geb. am 5. 9. 1879; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, 10. 8. 1942 Auschwitz; verschollen.
- Feibelmann, Fanny Elisabeth; geb. am 12. 3. 1911, Rülzheim; deportiert 22. 10. 1940 Gurs; verschollen.
- Gabriel, Adelheid, geb. Wirth; geb. am 5. 9. 1873, Gemünden; Deportationsliste 22. 10. 1940, Schicksal unbekannt.
- Goldstein, Georg, Vertreter.
- Gottschalk, Hans; geb. am 31. 5. 1887, Derenberg; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, 16. 8. 1942 Auschwitz; verschollen.
- Gottschalk, Rudolfine, geb. Berg; geb. am 7. 10. 1889; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, 14. 8. 1942 Auschwitz; verschollen.
- Gottschalk, Ilse (Tochter von Hans und Rudolfine Gottschalk); geb. am 14. 6. 1924, Mannheim; deportiert 22. 10. 1940 Gurs; lebt in Paris.
- Gottschalk, Lotte, heute Lotte Doloff (Tochter von Hans und Rudolfine Gottschalk); wohnte von 1926–1936 in der Großen Merzelstr. 7; 1936 Auswanderung; lebt in Cheverly, Maryland USA.
- Gutjahr, Lina, geb. Marx; geb. am 21. 3. 1871, Lampertheim; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, 14. 8. 1942 Auschwitz; verschollen.
- Hamburger, Therese, geb. Gusdorf; geb. am 2. 9. 1879, Worms; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, 12. 8. 1942 Auschwitz; für tot erklärt.
- Heilbronner, Erwin; geb. am 18. 1. 1894, Mannheim; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, 14. 8. 1942 Auschwitz; für tot erklärt.
- Heilbronner, Flora, geb. Rheinauer; geb. am 24. 9. 1896, Speyer; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, 14. 8. 1942 Auschwitz; für tot erklärt.
- Heilbronner, Kurt, heute Uri Barnea; geb. am 13. 8. 1925, Mannheim; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, Frühjahr 1941 Camp de Rivesaltes, ab Juni 1942 auf Farm der Eclaireurs Israelites de France (Jüdische Pfadfinder Frankreichs) bei Moissac, Herbst 1942 Flucht in die Schweiz; lebt in Nathania, Israel.
- Heilbronner, Werner, heute Daniel Barnea; geb. am 23. 5. 1929, Mannheim; deportiert 22. 10. 1940 Gurs; Frühjahr 1941 Camp de Rivesaltes, 1942 durch die OSE (Organisation de Secours aux Enfants) aus Lager befreit, ein Jahr in französischem Kinderheim, dann Schweiz, 1945 Palästina; lebt in Hagoshrim, Israel.
- Heinemann, Alfred; geb. am 19. 9. 1906, Bernburg, Halberstadt; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, Drancy, 4. 9. 1942 Auschwitz; verschollen.
- Heinemann-Kohn, Jeanette, geb. Wreschner; geb. am 24. 8. 1876, Pudewitz, Halberstadt; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, Drancy, 4. 9. 1942 Auschwitz; verschollen.
- Heinemann, Klara, geb. Stern; geb. am 30. 10. 1867, Oberstein; Deportationsliste 22. 10. 1940, Schicksal unbekannt.
- Hirsch, Sally; geb. am 21. 9. 1883, Binow; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, 4. 9. 1942 Auschwitz; für tot erklärt.
- Hockenheimer, Alice, geb. Hamuel; geb. am 13. 6. 1882, Straßburg; Deportationsliste 22. 10. 1940, Schicksal unbekannt.
- Hockenheimer, Robert; geb. am 9. 8. 1875, Hockenheim; deportiert 22. 10. 1940 Gurs; gestorben am 8. 2. 1942 in Récébédou.
- Hoffmann, Regina; geb. am 27. 12. 1912, Lodz; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, 12. 8. 1942 Auschwitz; verschollen.
- Holländer, Regina; geb. am 12. 6. 1905, Frankfurt; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, 10. 8. 1942 Auschwitz; für tot erklärt.
- Kajem, Klara, geb. Faßbender; geb. am 24. 2. 1887, Remagen; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, 10. 8. 1942 Auschwitz; verschollen.
- Karlsruher, Jella, geb. Fürth; geb. am 25. 1. 1879, Eppingen; August/September 1940 Flucht über Sibirien und Japan nach den USA; stand auf der Deportationsliste 22. 10. 1940; gestorben am 13. 1. 1961 in den USA.
- Karlsruher, Ruth Regina, später Eisenmann, heute Rosenfeld (Tochter von Jella Karlsruher); geb. 30. 7. 1922 in Mannheim; August/September 1940 Flucht über Sibirien und Japan nach USA; lebt in Skokie, Illinois.
- Kaufmann, Alice; geb. am 19. 5. 1914; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, 17. 8. 1942 Auschwitz; verschollen.
- Kaufmann, Lina, geb. Ries; geb. am 4. 3. 1880, Gailingen; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, 10. 8. 1942 Auschwitz; verschollen.
- Kaufmann, Max; geb. am 17. 12. 1880, Waibstadt; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, 10. 8. 1942 Auschwitz; verschollen.
- Levi, Leopold; geb. am 30. 8. 1897, Bebra; zog 1939 von Bebra nach Mannheim in die Wohnung von Irene und Friedrich Schweizer in der Hoffnung, in der Großstadt mehr Sicherheit zu finden; deportiert 22. 10. 1940 Gurs; Drancy August 1942, Auschwitz; für tot erklärt.

Levi, Martha, geb. Frank; geb. am 12. 7. 1902, Eppingen, Bebra; zog 1939 von Bebra nach Mannheim in die Wohnung von Irene und Friedrich Schweizer in der Hoffnung, in der Großstadt mehr Sicherheit zu finden; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, Drancy, 10. 8. 1942 Auschwitz; für tot erklärt.

Marx, Auguste, geb. Frank; geb. am 15. 11. 1873, Baieratal; Deportationsliste 22. 10. 1940, Schicksal unbekannt.

Marx, Moritz; geb. am 26. 12. 1872, Bratzenheim; deportiert 22. 10. 1940 Gurs; gestorben am 24. 9. 1943 in Dié.

Meyerhoff, Dora, geb. Hannover; geb. am 28. 3. 1877, Bühl; Deportationsliste 22. 10. 1940, Schicksal unbekannt.

Meyerhoff, Philipp; geb. am 19. 4. 1874, Siegen; Deportationsliste 22. 10. 1940, Schicksal unbekannt.

Michel, Alma; geb. am 1. 8. 1899, Hertlingshausen, Grünstadt; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, 12. 8. 1942 Auschwitz; verschollen.

Nathan, Horst; geb. am 7. 11. 1929, Mannheim; Deportationsliste 22. 10. 1940, Schicksal unbekannt.

Nathan, Max; geb. am 10. 2. 1882, Altdorf; deportiert 22. 10. 1940 Gurs; gestorben am 25. 4. 1942 in Aix en Provence.

Nathan, Paula, geb. Königsdorf; geb. am 7. 1. 1884, Mainz; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, 17. 8. 1942 Auschwitz; für tot erklärt.

Oppenheimer, Amalie, geb. Speier; geb. am 2. 10. 1873, Kirchheimbolanden; Deportationsliste 22. 10. 1940, Schicksal unbekannt.

Oppenheimer, Metha; geb. am 24. 11. 1903, Mannheim; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, 12. 8. 1942 Auschwitz; für tot erklärt.

Rheinauer, Friederike Ricka, geb. Strauss; geb. am 9. 7. 1869, Adlesdorf; deportiert 22. 10. 1940 Gurs; gestorben am 10. 4. 1941 in Rivesaltes.

Rothschild, Julius; geb. am 5. 5. 1867, Weinheim; deportiert 22. 10. 1940 Gurs; gestorben am 5. 11. 1940 in Gurs.

Israel Schwarz.

Schweizer, Friedrich; geb. 1891; 1939 nach England, 1940 nach USA; verstorben 1962.

Schweizer, Henry; geb. 1933; 1939 nach England, 1940 nach USA; lebt in den USA.

Schweizer, Irene, geb. Regensburger (Tochter von Jella Karlsruher); geb. 1905; 1939 nach England, 1940 nach USA; lebt in Chicago.

Spangenthal, Berta, geb. Heinemann-Sohn; geb. am 6. 9. 1905, Aschersleben; Deportationsliste 22. 10. 1940, Schicksal unbekannt.

Spangenthal, Robert; geb. am 18. 4. 1904, Spangenberg, Speyer; deportiert 22. 10. 1940 Gurs, Les Milles, 7. 9. 1942 Auschwitz; für tot erklärt.

Stern, Dora, geb. Hanauer; geb. 18. 3. 1887, Euskirchen; Deportationsliste 22. 10. 1940, Schicksal unbekannt.

Sternheimer, Eugenie, geb. Woog; geb. am 16. 10. 1877; deportiert 26. 4. 1942 Izbica; verschollen.

Strauss, Frieda, geb. Haas; geb. am 7. 12. 1881, Rülzheim; Deportationsliste 22. 10. 1940, Schicksal unbekannt.

Strauss, Regina; geb. am 5. 9. 1874, Altenhoslau; Deportationsliste 22. 10. 1940, Schicksal unbekannt.

Strauß, Sali (Vater von Sofie Doernberg); Januar 1940 über Holland in die USA geflohen; um 1960 verstorben.

Zamury, Rosa; geb. am 10. 2. 1869, Bromberg; deportiert 22. 10. 1940 Gurs; gestorben am 3. 1. 1942 in Récébédou.

Zivi, Professor, Fritz Emil; Familie 1939 nach Südamerika ausgewandert, später vermutlich USA.

Quellen

Adressbücher der Stadt Mannheim.

Blau, Bruno: Das Ausnahmerecht für die Juden in Deutschland 1933–1945, Düsseldorf 1954.

Fliedner, Hans-Joachim: Die Judenverfolgung in Mannheim 1933–1945. Bd. 1: Darstellung. Bd. 2: Dokumente, Veröffentlichung des Stadtarchivs Mannheim 1 und 2, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz, 1971.

Hauptamt der Stadtverwaltung Karlsruhe (Hrsg.): Totenliste des Lagers Gurs, Karlsruhe 1990.

Kahn, Robert B./Mannheim Reunion Committee: Reflections by Jewish Survivors from Mannheim, New York 1990.

Keller, Volker: Bilder vom jüdischen Leben in Mannheim, Sonderveröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim 19, Mannheim 1988.

Keller Volker: Das jüdische Altersheim B 7, 3, in: MH 2-1992 8.

Obst, Johannes: Gurs. Deportation und Schicksal der badisch-pfälzischen Juden 1940–1945, Didaktisch-methodische Handreichung für weiterführende Schulen, Mannheim, 1986.

Sauer, Paul: Die Schicksale der jüdischen Bürger Baden-Württembergs während der nationalsozialistischen Verfolgungszeit, Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Bd. 20, Stuttgart, 1969.

Stadtjugendamt Mannheim (Hrsg.): „Auf einmal da waren sie weg“, Mannheim 1995.

Watzinger, Karl-Otto: Geschichte der Juden in Mannheim 1650–1945, Veröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim 12, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz, 1987.

Wiehn, Erhard R. (Hrsg.): Oktoberdeportation 1940, Konstanz 1990.

Stadtarchiv Mannheim:

„Judendokumentation Zugang 16/1967“: Der Polizeipräsident – Abt. Jüd. Vermögen, 2. Mai 1941 „Liste der am 22. 10. 40 aus Mannheim ausgewiesenen Juden“.

Anschrift des Autors:
Volker Keller
Böcklinstraße 18
68163 Mannheim